



Themenpredigt Pfarrer Dr. Roger J. Busch
2021: 29. August

Das System der Bösartigkeit

Predigttext: 4. Mose 22, 31-34

„Da öffnete der Herr dem Bileam die Augen, dass er den Engel des Herrn sah im Wege stehen und ein bloßes Schwert in seiner Hand, und er neigte und bückte sich mit seinem Angesicht. ³²Und der Engel des Herrn sprach zu ihm: Warum hast du deine Eselin geschlagen nun dreimal? Siehe, ich bin ausgegangen, dass ich dir widerstehe; denn dein Weg ist vor mir verkehrt. ³³Und die Eselin hat mich gesehen und ist mir dreimal gewichen; sonst, wo sie nicht vor mir gewichen wäre, so wollte ich dich auch jetzt erwürgt und die Eselin lebendig erhalten haben. ³⁴Da sprach Bileam zu dem Engel des Herrn: Ich habe gesündigt; denn ich habe es nicht gewusst, dass du mir entgegen standest im Wege. Und nun, so dir's nicht gefällt, will ich wieder umkehren.“

Was steht uns im Wege? Wo verlaufen wir uns – mit unseren Deutungen, mit unseren Vorbehalten? Und, nicht zuletzt, mit unseren Vorbehalten!

Die Corona-Krise war und ist noch immer jener verlängerte Moment, in dem die Bösartigkeit fast gänzlich aus unserem Leben verschwand. Nein, nicht ganz verschwand – aber eher unwichtig wurde. Doch vielleicht ist die tägliche Bösartigkeit die eigentliche Seuche, die unsere Kultur schon in den Jahren vor der Krise befallen hatte. Mit Bösartigkeit meine ich jenes alltägliche Hauen und Stechen, wie es sich in der Allgegenwart der Internet-Trolle, der Shitstorms, der alltäglichen Hass-Populismen ausdrückt. Die fälschlich sogenannten „sozialen Netzwerke“ erweisen sich längst als Tummelplatz abweichender Persönlichkeiten, die offenkundig der Therapie bedürfen. Diese negative „Vermeinung“ der Welt, in der alle Schönheit, alle Konstruktivität in einer zermürenden strukturellen Aggression verschwindet: diese Aggression geht nicht von Fäusten aus, sie äußert sich nicht – oder weniger – in Aufmärschen. Es handelt sich eher um eine Atomisierung

der Seelen, einen Kult des Niederschreiens und Nach-
außen-Kehens der eigenen inneren Verworfenheit. Diese
verbreitete Bösartigkeit ist schwer zu beschreiben, und das
gerade macht ihren zerstörerischen Charakter aus. Sie prägt
leider ein gesellschaftliches Klima, in dem immerzu aufs
Neue die feinen Linien von Respekt und Achtung der
anderen überschritten werden. Diese Bösartigkeit ist
vielleicht so etwas wie eine negative Grundenergie – und
bis heute hat noch keine Gesellschaft und keine Soziologie
ein Mittel dagegen gefunden. Wir müssen damit leben wie
mit den Viren und den Bakterien. Aber einen kurzen
Frühling der Krise haben wir doch plötzlich in einem
anderen Universum gelebt, in dem die Freundlichkeit, die
Höflichkeit und die Zuneigung – also das Konstruktive –
überhandnahmen. Oder auch einfach nur sichtbar waren
als zuvor. Natürlich war das eine „Illusion“. Aber wer sagt
denn, dass Illusionen keine Wirkung zeigen? Die Krise hat
uns daran erinnert, dass das Sanfte, das Rücksichtsvolle,
das positive Umgehen miteinander nicht verschwindet.
Dass wir es in uns tragen. Die Trumpfhaftigkeit hat eben
ihre Grenzen. Wie also damit umgehen in der „Zeit nach
Corona“? Ich glaube, man kann eine bestimmte Form der

gütigen Ignoranz gegenüber der Bösartigkeit erlernen: Eine
gütige Ignoranz, mit der man die Trolle aller Couleur um ihr
Futter bringt. Und auch den eigenen, inneren Troll. Man
kann einfach aussteigen aus dem Karussell der
Bösartigkeiten. Eigentlich ist das ganz leicht. Zuweilen
erscheint mir dienlich, die eigene Perspektive zu erweitern.
Und gar nicht selten wirkt dabei ein biblischer Text
erhellend und anregend. Kennen Sie die biblische
Geschichte von Bileam, einem Menschen, der Macht hatte,
wirksam ganze Heerscharen mit einem Fluch zu belegen,
und seiner treuen Eselin? Im 4. Buch Mose (Kap. 22, Verse
31-34) wird sie überliefert. Ich habe nur einen kleinen Teil
dieser Erzählung verwendet, denn die Geschichte selbst ist
deutlich länger....: Bileam soll im Auftrag der Moabiter die
Israeliten verfluchen, die in großer Zahl in deren Land
strömen. Und so setzt er sich auf seine Eselin, um zum Ort
der geplanten Handlung zu kommen. Sein Vorhaben steht
allerdings in Spannung zu dem Plan, den Gott mit dem Volk
Israel hat. Der nämlich will keineswegs, dass die Israeliten
verflucht werden. So schickt er einen Engelboten, der sich
dem potentiellen Erfüllungsgehilfen anti-israelitischer Pläne
in den Weg stellen soll. Nur kann Bileam diesen - übrigens

gefährlichen - Boten nicht sehen. Wohl aber seine Eselin. Und die erweist sich angesichts des schwertbewehrten Engels gegenüber dem zielstrebigen Bileam als außerordentlich bockig. Immer wieder verweigert sie das Weitergehen und provoziert so den Zorn ihres Herrn. Erst als Bileam selbst droht, Gewalt gegen das Tier anzuwenden, macht ihn seine Eselin, des Sprechens mächtig - biblische Texte erlauben sich zuweilen derartige Infragestellungen modernen Weltverständnisses! - auf die Fragwürdigkeit seines Vorhabens und die damit verbundenen Probleme aufmerksam. Am Ende gibt Bileam seinen Plan auf und tut genau das Gegenteil des von den Moabitern Gewünschten: Er segnet Israel. Was haben Bileam und seine Eselin mit der Corona-Krise zu tun? Die beiden sicherlich nichts! Aber das biblische Bild symbolisiert treffend unsere Situation. Wir sind den Weg in eine unübersichtliche, von Wirtschaftsbeziehungen bestimmte Welt gegangen. Und vermutlich sind wir noch immer fasziniert von den Aussichten, die zu eröffnen sie vorgibt. Doch ob der schnellste Weg dorthin der Beste ist, können wir nicht sicher abschätzen. Wir wissen auch nicht, ob diese mit anderen Welten verwobene Gesellschaft überhaupt ein **für**

alle gutes Ziel bieten wird. Nur haben wir uns daran gewöhnt, dass Gesellschaft sich stets verändern muss, sich den globalen Herausforderungen, dem internationalen „benchmarking“ unablässig zu stellen hat. Man muss weder Neoromantiker noch schlichter Pragmatiker sein, um einzusehen, dass wir bedachtsam und behutsam prüfen sollten, **was** wir tun, **bevor** wir es tun. Wir sollten jenen zuhören, die zuweilen in die Rolle der Eselin schlüpfen und uns Impulse zum Innehalten und zur Reflexion geben - zum Wohle einer menschengerechten und lebensdienlichen Zukunftsgestaltung. Die Mahnungen gegenüber einem allzu forschen Voranschreiten in das Neuland sind gewiss nicht alle gleichwertig - aber sie sind allemal bedenkenswert. Gottes guter Geist führe uns auf dem rechten Weg.

Um Christi Willen. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.